

»Klimawechsel ist Schuld der Industrieländer«

von Jeroen Kuiper, Caracas

Venezuelas Präsident rief nach Unwettern mit Dutzenden Toten Notstand in weiten Teilen des Landes aus. Chávez: USA soll Kyoto-Protokoll unterzeichnen

Nach tagelangen Regenfällen sind in Venezuela durch Erdbeben und Schlammlawinen mindestens 33 Menschen ums Leben gekommen. Im Bundesstaat Mérida in den Anden werden noch über 40 Personen vermißt, nachdem Flüsse über ihre Ufer getreten sind und gewaltige Schlammspuren durch Bergdörfer gezogen haben. Mehr als die Hälfte der Opfer ist im nördlichen Küstenstreifen zu verzeichnen. Die Opfer sind hauptsächlich Bewohner der Armenviertel, die ihre instabilen Häuser illegal an steilen Hängen von Flüssen und Bächen gebaut haben. Zehntausende Menschen sind obdachlos geworden.

Die reichen Viertel von Venezuelas Hauptstadt Caracas boten Ende vergangener Woche einen gespenstischen Anblick, nachdem hier, wie in sechs angrenzenden Bundesstaaten, der Notstand ausgerufen worden war. Die Regierung mahnte die Einwohner, zu Hause zu bleiben, um Rettungstrupps nicht den Weg zu versperren. In den Armenvierteln im Westen und Osten der Stadt waren Bulldozer damit beschäftigt, die Straßen wieder befahrbar zu machen. Entlang der Küste wurden mit Militärhubschraubern Hunderte Urlauber evakuiert, die nach der Karnevalsfeier in Ferienclubs eingeschlossen worden waren. Alle Schulen im Land blieben in den vergangenen Tagen geschlossen. Die Hauptverbindungswege entlang der Küste und Richtung Osten des Landes sind durch Schlamm und weggespülte Straßenteile unbefahrbar.

Venezuelas Präsident Hugo Chávez ließ mittlerweile eine Nothilfe in Höhe von etwa 40 Millionen Euro bereitstellen. »Das Unwetter zeigt, daß der Klimawechsel voll im Gange ist, sagte Chávez während eines Besuchs in dem schwer betroffenen Bundesstaat Vargas an der Küste. Es ist traurig, daß Industrieländer wie die USA nicht ihre Verantwortung übernehmen und das Kyoto-Protokoll unterschreiben«.

Um die Wiederholung von solchen Katastrophen zu verhindern, kündigte Chávez den Bau von neuen Dörfern und Stadtvierteln für bis zu zwei Millionen Einwohner an. Die Opposition hatte zuvor bereits kritisiert, die Regierung hätte diese Tragödie verhindern können. Vor fünf Jahren kamen bei einem Unwetter in dem Küstenstreifen Venezuelas mindestens 10 000 Personen ums Leben, einige Schätzungen gehen sogar von 50 000 Toten aus. Die Wiederaufbaumaßnahmen waren noch in vollem Gange, als jetzt die jüngste Schlammlawine kam.

Quelle: Junge Welt vom 15.02.2005